



TITEL

+93%



STROM

(doc) Der Preis für die Energie, die aus der Steckdose kommt, hat sich gegenüber dem Vorjahr praktisch verdoppelt. Logisch ist das nicht, denn Südtirol produziert mehr als doppelt so viel Strom aus Wasserkraft, als im Land verbraucht wird. Dessen Kosten sind kaum gestiegen. Allerdings hängen wir am gesamtstaatlichen Netz. Das führt dazu, dass der Großteil des Südtiroler Stroms in andere Regionen verkauft wird; wir selbst hingegen verbrauchen den teureren Strom aus fossilen Quellen (Öl, Gas).

Quelle: Erhebung der Gemeinde Bozen vom April 2022 im Vergleich zu April 2021



REICHES LAND, ARME LEUT

Wenn alles teurer wird, werden viele Menschen ärmer. Doch die Inflation wird uns noch eine Weile begleiten. Tut die Landesregierung genug, um die Folgen abzufedern?

von Georg Mair

Die Arbeit von Stefan Plaikner und seinen Leuten bei der Caritas-Schuldnerberatung hat in den vergangenen Monaten stark zugenommen. Zu Plaikner kommen Menschen, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten sind, die zum Beispiel die Strom-, die Gasrechnung oder die Miete nicht mehr bezahlen können. 1.219 waren es 2021, 445 von ihnen kamen das erste Mal.

Die meisten davon, sagt Plaikner, verfügten über ein Nettoeinkommen, das nicht höher liege als 1.200 Euro im Monat. Ihr Budget ist eng, jede unvorhergesehene Ausgabe ein Drama. So wie jetzt, wo vor allem die Kosten für Strom und Gas und für bestimmte Lebensmittel in die Höhe geschneit sind.

Zum Beispiel ein Rentner-Ehepaar aus Bozen: Er 750 Euro Pension im Monat, sie 500. Die Miete beträgt 450 Euro im Monat, bleiben 800 Euro zum Leben. Das liegt für zwei Personen an der Armutsgrenze. Und jetzt der Tiefschlag in Form einer Stromrechnung, die 220 Euro ausmacht. Sie sprengt den Haushalt der Kleinfamilie.

Was, wenn jetzt alle zwei Monate eine solche Summe fällig wird? Das Ehepaar weiß nicht, wie es die Rechnung bezahlen soll. „Immer mehr Menschen“, erzählt Plaikner, „ersuchen nicht um Beratung, sondern schon von vornherein um finanzielle Unterstützung.“

Südtirol ist die Provinz in Italien mit der höchsten Inflationsrate, in Bozen betrug sie im April 2022 8,2 Prozent – im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres. Sie wird vor allem von den hohen Preisen für Strom, Gas und Erdöl getrieben. Man nehme etwa einen Zwei-Personen-Haushalt: 200 Euro für den Strom statt 120 für zwei Monate, 1.200 Euro im Jahr statt 600 für das Gas, mit dem die Wohnanlage die Heizung betreibt.

Gottfried Tappeiner, Professor für Wirtschaftspolitik und Wirtschaftstheorie an der Universität Innsbruck, sieht die Ursache für die hohe Inflation in gestörten Lieferketten, im Krieg in der Ukraine und in der damit einhergehenden Absicht, sich von den russischen Energielieferungen abzukoppeln.



Was bedeutet die hohe Teuerungsrate für die Menschen? Wer ist davon vor allem betroffen? Und welche Antworten hat die Südtiroler Landesregierung?

„Die hohe Inflation“, sagt Dieter Mayr, Generalsekretär der Gewerkschaft SGB/Cisl, „bringt noch mehr Menschen in Schwierigkeiten. Wir schlittern von einer Krise in die nächste.“ Zuerst die Pandemie, jetzt die Inflation. Die freilich den öffentlichen Haushalten mehr Steuern beschert. Allein in Italien rechnet man mit Mehreinnahmen von 38 Milliarden Euro.

Paradox ist: In Südtirol haben so viele Menschen wie noch nie eine Beschäftigung (rund 215.000), die Arbeitslosenrate ist mit 3,8 Prozent niedrig, doch die Löhne halten nicht mit den Lebenshaltungskosten mit: Die Lebenshaltungskosten lagen schon vor dem Ausbruch der Inflation um 20 Prozent über dem restlichen Italien.

Stefan Perini, Direktor des Arbeitsförderungs-instituts Afi, formuliert es so: „Der Arbeitsmarkt lächelt, doch der Geldbeutel weint.“ Man riskiere so, dass die Wohlstandsschere noch weiter auseinandergehe.

Eine Inflation bezeichnet, trocken gesagt, den Anstieg der Preise in einer Volkswirtschaft über einen bestimmten Zeitraum. In die Berechnung fließen ein: Lebensmittel und Getränke, Tabak und Alkohol, Bekleidung, Wohnung, Wasser, Energie und Brennstoffe, Möbel, Gesundheit, Verkehr, Telefon, Kultur und andere Veranstaltungen, Gastgewerbe und sonstige Dienstleistungen.

Wer in Italien die 1970er- und 1980er-Jahre bewusst miterlebt hat, weiß, was Inflation bedeutet. Bei Inflationsraten von 25 Prozent und mehr schnellten die Kreditzinsen in die Höhe, die Kaufkraft und die Ersparnisse schmolzen dahin. Die Wirtschaft stürzte in eine tiefe Krise.

Die „scala mobile“, die automatische Anpassung der Löhne an die Inflation, heizte die Preissteigerungen nur noch mehr an. Das ist die Lohn-Preis-Spirale, vor der etwa Gottfried Tappeiner warnt. Die Preise sind hoch, die Löhne steigen, was wiederum die Kosten für die Unternehmen und in der Folge die Preise neu antreibt.

Der Unternehmer Heiner Oberrauch (Salewa Oberalp), Präsident des Südtiroler Unternehmerverbandes, warnt vor dieser „Inflationsfalle“, „wenn uns die Inflation wegläuft, sie über zehn Prozent steigt, dann sinkt der Wert des Ersparten, kann niemand mehr richtig planen, geht die Wettbewerbsfähigkeit verloren.“

Eine Inflation macht den Menschen Angst. In den 1920er-Jahren sorgte in der Weimarer Republik eine Hyperinflation, bei der die Menschen ihre

Einkäufe nicht mit Bündeln, sondern mit Säcken von Reichsmark bezahlten, für schwere politische, soziale und gesellschaftliche Verwerfungen.

Viele Menschen verloren alles, was sie hatten, wenige Menschen wurden reich, wenn sie ihr Geld in Immobilien angelegt hatten. Die Folge waren schwere Unruhen. Es war die Stunde der Populisten.

Die Inflation ist ungerecht, sie trifft die, die wenig haben, mehr als die, die schon viel haben. Denn Preissteigerungen bei Strom, Gas oder Benzin können die Menschen schwer ausstellen, auch wenn die Südtiroler Verbraucherzentrale einen ganzen Katalog von Sparmaßnahmen erarbeitet hat: Elektrogeräte ganz ausschalten, die Wasch- oder Spülmaschine vollfüllen, Raumtemperaturen senken, duschen statt baden, beim Autofahren früher hochschalten oder prüfen, ob der Reifendruck richtig ist.

Am Verbraucherpreisindex der Gemeinde Bozen kann man gut ablesen, wie die privaten Haushalte von der Inflation getroffen sind. Gas: +111 Prozent; Strom: +93 Prozent; Auslandsflüge: +80 Prozent; Speiseöl: +62 Prozent; Heizöl: +44 Prozent; Wasser: +29 Prozent; Geflügel: +16 Prozent; Butter und Mehl: +15 Prozent; Hotels: +8 Prozent; Restaurants: +4 Prozent (*siehe die Kästen in dieser Geschichte*). Nur wenig gestiegen sind Bier und Wein und andere Alkoholika, billiger geworden gar Verhütungsmittel, Mobiltelefone, Computer oder die Tickets für Sport- und Kulturveranstaltungen.

Das macht unter dem Strich eine Teuerung, wie sie das Land schon lange nicht mehr erlebt hat – in den vergangenen Jahren lag die Inflation moderat um die zwei Prozent. „Eine solche Teuerung“, sagt Gunde Bauhofer, Geschäftsführerin der Südtiroler Verbraucherzentrale, „ist auf Dauer nicht zu stemmen.“

Beispiel: ein junger Mann, getrennt, 1.900 Euro netto im Monat, eigentlich ein passables Einkommen. Doch die Wohnung kostet 800 Euro – sie muss groß genug sein, damit die Kinder bei ihm übernachten können, 500 Euro zahlt er an Alimenten. Bleiben 600 Euro im Monat für den Lebensunterhalt. Zu wenig, um die 150 Euro für die Stromrechnung zu bezahlen.

In Südtirol liegt unter der Armutsgrenze, wer nach Abzug der fixen Kosten weniger als 600 Euro im Monat zur Verfügung hat, für zwei Personen sind es 790 Euro. Diese Menschen haben Anrecht auf Sozialhilfe oder Mietbeihilfe – Hilfen, die in den vergangenen 15 Jahren erst einmal an die Inflation angepasst wurden. Der Mittelstand rutscht ab. „Bei diesen Teuerungen“, sagt Gunde Bauhofer, „braucht auch der Mittelstand Hilfe.“

„WAS MAN AUF ALLE FÄLLE TUN MUSS: DEN EFFEKT DER INFLATION AUF DIE EINKOMMEN DER SCHWACHEN AUSGLEICHEN.“

Gottfried Tappeiner,
Universitätsprofessor